

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 129 (1850)

Artikel: Ein Bauer stiess aus Versehen an einem Laden [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er die Zügel und riß sie mit aller Kraft zurück; je stärker er zog, je stärker trabte das Pferd, und je stärker sein Pferd trabte, je mehr ließ der Reiter seine Gäule laufen und je heftiger lachten die Frauenzimmer. Ueber ein kleines schloß Schmiedle mit einer merkwürdigen Geschwindigkeit vom Sattel in den Sand hinab. Die Frauenzimmer fuhren hart an dem am Boden liegenden Reiter vorbei, ihm ziemlich spöttisch eine glückliche Reise wünschend.

Außer einem großen Risse am Rocke und einigen Beulen am Hute litt Schmiedle keinen Schaden. Ehrenberg, seiner dummen Streiche endlich satt, ritt stillschweigend M. zu und sein Freund höchst niedergeschlagen langsam ihm nach.

Am Thore des Städtchens M. angelangt, fragte Ehrenberg seinen Kameraden, ob er noch wisse, wo seine Zukünftige eingekehrt sein werde, damit sie sie wieder auffinden könnten; denn wahrscheinlich werden ihn die Erlebnisse von heute Morgen noch nicht abhalten, den Unnatürlichen zu spielen und endlich noch Beide lächerlich zu machen. Kopfschüttelnd gab er einfach zur Antwort, es sei ihm nun gleich, wohin der Ritt gehe.

Im Gasthof angelangt ließ Schmiedle sogleich eine Flasche vom Besten holen, die Beide alsbald in eine bessere Gemüthsverfassung versetzte. Ehrenberg ermangelte nicht, seinem Freund noch ein Mal alles Ernstes sein unnatürliches Betragen vorzustellen, und wie dieß eher geeignet sei, ihm ein weibliches Herz abgeneigt als gewogen zu machen. Auch des Rocks wurde nicht vergessen, ihn in gehörigen Stand zu stellen. Inzwischen rückte die Zeit des Mittagessens heran, bei welchem zwei junge Frauenzimmer und zwei sehr junge Herren Gesellschaft leisteten. Schmiedle war seit dem Morgen wie umgewandelt. Er war natürlich und deßhalb sehr liebenswürdig. Statt mit den zwei Frauenzimmern aus dem Gasthof „England“ wurde nun mit dieser jüngern, aber nichts desto weniger angenehmen Gesellschaft ein Spaziergang nach dem Schloß und seinen schönen Gartenanlagen gemacht.

Schmiedle war nun der liebenswürdigste Mensch in der That. Bei dem Mittagessen verwundete sich die jüngere Tochter, welche er

auf dem Spaziergang begleitet hatte, mit dem Messer, und da er diese Verletzung mit einem kleinen englischen Pflaster, das er stets bei sich führte, auf das Kunstgerechteste bedeckte, so konnte er nicht läugnen, daß er mit dergleichen Sachen viel zu thun habe, und er gestand jetzt gern und willig, daß er Apotheker sei. Ihm folgte aber auch der Lohn für seine Aufrichtigkeit und Natürlichkeit auf dem Fuße nach, denn die beiden Mädchen erklärten ihm freudig, sie hätten in C., dem Wohnorte unsers Liebesritters, einen alten, aber noch unverheiratheten Vetter, der Apotheker sei und den er vielleicht kenne.

Ueber diese Entdeckung ward Schmiedle ganz entzückt, und wie man sich denken kann, war ihm nichts willkommener, als der Antrag der beiden jungen Herren, daß Schmiedle und sein Freund ihnen die Pferde überlassen und ihre Plätze im Wagen dagegen einnehmen möchten. Die Unterhaltung im Wagen mit den beiden fröhlichen Mädchen war nun eine ganz andere, als die mit den vornehmen Frauenzimmern aus dem Gasthof „England.“ Schmiedle ermangelte nicht, seine Abenteuer auf das Ergößlichste auszumalen, erzählte treu und wahr, mit der einzigen ihm nothwendig scheinenden Abweichung, als habe Ehrenberg der schwarzen Augen des schönen Frauenzimmers wegen den fatalen Ritt unternommen.

Eine Woche später schrieb Schmiedle an Ehrenberg, daß er der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt sei; er habe sich mit der Nichte seines Herrn verlobt. Ehrenberg eilte dieß Mal ohne Aufforderung zu seinem Freunde und empfahl ihm in dem Stübchen hinter der Apotheke auf's Neue, den Wahlspruch nie mehr außer Acht zu lassen: „Natürlich!“

Ein Bauer stieß aus Versehen an einem Laden in der Stadt B. eine Scheibe ein. Er machte sich eilig aus dem Staube; aber der Eigenthümer lief ihm nach und erwischte ihn beim Rockzipfel. „Ihr habt mir mein Fenster zerbrochen!“ rief er zornig, „Ihr könnt es nicht läugnen.“ — „Freilich that ich's“, versetzte der Bauer; „seht Ihr denn nicht, daß ich nach Hause laufe, um Geld zum Bezahlen zu holen?“